

Für die diesjährige Kerwe-Ausstellung präsentieren wir eine Wanderausstellung des Hauses der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Und das hat seinen Grund, feiern wir doch in diesem Jahr u.a. das 60jährige Bestehen unserer Republik und 20 Jahre Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten.

Robert Lebeck, "Stern"-Fotograf, Bildjournalist und als solcher einer der Besten seiner Zunft, feierte im März diesen Jahres seinen 80sten Geburtstag.

Aus diesem Anlass widmete der Martin-Gropius-Bau in Berlin dem deutschen Fotoreporter Robert Lebeck eine große Werkschau. Er fotografierte für die Magazine Revue, Kristall und seit 1966 für den Stern und war Chefredakteur des Magazins GEO.

1952 hatte er angefangen zu fotografieren. Lebeck schreibt in seiner 2004 erschienen Autobiografie: „Es war der 21. März 1952, mein 23. Geburtstag, und als ich sie aus dem Geschenkpapier schälte, wusste ich sofort, dass sie mir eine Verbündete sein würde. Neben mir stand Ruth [seine spätere Frau] und lächelte. Sie hatte die ‚Retina 1a‘ mit 50mm-Objektiv für mich ausgesucht. ... Sie glaubte, ich könnte Fotoreporter werden.“

Das erste Lebeck-Foto erschien auf der Frontseite einer Zeitung. Es war ein Bild von Konrad Adenauer in der Heidelberger „Rhein-Neckar-Zeitung“. Lebeck war 23 Jahre alt. Er fotografierte Hochzeiten, Fußball, Karneval, Kinder, Oberbürgermeister, Jazzclubs und Studenten. Und er hat die Heimkehrer aus russischer Kriegsgefangenschaft fotografiert. Auch war er dabei, als Winston Churchill seinen ersten Staatsbesuch in der noch jungen Bundesrepublik absolvierte.

Lebecks oberstes Gebot für seine Arbeit war immer der Anspruch, dass das Bild in sich „stimmt“, und dies ist auch der Grund seines Erfolgs. Er nennt seine Vorgehensweise "direkte Fotografie". Das heißt: eine Fotografie ohne Tricks, ohne Mätzchen und ausgefallene Perspektiven. Und - ohne Patentrezept.

Der Durchbruch zum Ruhm gelang ihm wenige Jahre später, als er 1960 für die in Hamburg erscheinende Zeitschrift „Kristall“ drei Monate lang durch Afrika reiste. Es war das Jahr, in dem die europäischen Mächte ihre einstigen Kolonien in die Unabhängigkeit entließen. In Leopoldville versammelte sich die Weltpresse, um die Unabhängigkeitsfeiern von Belgisch-Kongo, des größten Landes Schwarzafrikas, zu erleben. Der belgische König Baudouin fuhr, im offenen Wagen stehend, durch die Stadt. Ein Schwarzer entriss ihm plötzlich den Säbel und lief, die erbeutete Waffe im Triumph schwingend, davon. Lebeck schoss das Bild des Jahres. Ein Symbol für den Niedergang der Macht des weißen Mannes und für die blutigen Wirren, in denen der Kongo alsbald versinken sollte.

Wenn es so etwas gibt wie ein Klischee vom vielgereisten Fotojournalisten, der mit guten Bildern gutes Geld verdient - Robert Lebeck füllt es aus. Er gehört zur letzten Generation jener, die sich als Autodidakten einen Traum erfüllen konnten: fotografierend zu reisen und auch noch davon zu leben. Robert Lebeck hat keine Fotoschule besucht und keine Fotolehre abgeschlossen. Darin wiederum gleicht er den großen Pionieren des Fotojournalismus im 20. Jahrhundert.

Robert Lebeck ist engagiert und parteiisch, das heißt auf der Seite der Schwachen. Der Illusion, mit der Fotografie die Welt verändern zu können, hat er sich allerdings nie hingegeben.

Doch schreibt er in der schon erwähnten Autobiografie: „Die Aufgabe des Fotografen ist Fotografieren. ... Viele Menschen – und besonders solche, die zum ersten Mal im Blitzlicht stehen – können kaum einschätzen, welche Wirkung ein Foto zu entfalten vermag. Für sie ist es nur ein leises ‚klick‘, wenn sich die Blende schließt. Zur richtigen Zeit am richtigen Ort publiziert, wird daraus ein mächtiger Knall.

„Jene Studentin, die ich im Frühjahr 1971 für die Reportage „Wir haben abgetrieben“ fotografierte, machte sich überhaupt keine Vorstellung davon, was dieses Bild für sie und ihre Eltern bedeuten würde. Die 21jährige Renate Schlerka rechnete nicht einmal damit, dass wir sie wirklich für eine Stern-Doppelseite auswählen würden.“

Dieses Bild (und der Artikel) waren zwar nicht Welt verändernd, aber für große Aufregung hatten sie gesorgt. *

„Ohne Glück“, sagt Robert Lebeck, "ohne Glück kannst du nichts werden." Das klingt sehr bescheiden. Denn Fotojournalismus ist keine Glückssache, sondern vor allem harte Arbeit. Aber manchmal ist eben auch Glück dabei. Oder Zufall.

So ist es nun verständlich, dass unsere Ausstellung den Titel trägt „Unverschämtes Glück“.

Die Ausstellung im Martin-Gropius-Bau war mit über 400 Werken die bisher umfangreichste Präsentation von Bildern Robert Lebecks. Wir stellen 70 seiner Bilder aus, zusammengestellt in vier Abteilungen:

- Fotografien der fünfziger und sechziger Jahren – dort sehen Sie u.a. die erwähnten Bilder der Heimkehrer aus der russ. Kriegsgefangenschaft;
- Prominente Zeitgenossen - Elvis Presley, Jayne Mansfield, Konrad Adenauer, Willy Brandt, Helmut Kohl, Helmut Schmidt, Joseph Beuys, Maria Schell und viele andere;
- Deutschland im März 1983 und
- Deutschland 1989.

Erleben Sie ein Stück Zeitgeschichte mit den Bildern des Stern-Reporters, der 2007 als erster Fotograf den Henri-Nannen-Preis für sein Lebenswerk erhielt.